

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger
Zustellung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., ansehl. Zustellungsgeld,
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Bezugsbuch
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterlangt eingehende Bestellungen
wird keine Gewähr übernommen.
Bestand nur mit Cuellengabe;
„Saale-Ztg.“ gefaltet.
Redaktion der Redaktion Nr. 1140;
der Geschäftsstelle Nr. 1133 a.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichs-
strasse 62, 1; Schützen Str. 500 u. 501.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit
20 Pf. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstr. 62, 1 sowie von
unsern Annoncenstellen, und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheinet wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubaustr. 17;
Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichs-
str. 62, 1; Telefon Nr. 590 u. 591.

Zweilundvierzigster Jahrgang.

Nr. 339. Halle a. S., Mittwoch, den 22. Juli 1908. 1908.

Zur Einigung der Liberalen.

Gegen den Artikel des Reichstagsabg. Dr. Müller-Meinungen im „Tag“ über den liberalen Rangherz wendet sich nun in der letzten Nummer der in München erscheinenden liberalen Monatschrift „Fortschritt“ ein Parteifreund und Landtagskollege, Prof. Dr. Sigmund Günther, der erste Vorsitzende des Nationalvereins für das liberale Deutschland. Der greise Führer, der von der sehr einflussreichen liberalen Jugend Bayerns lebhaft verehrt wird, betont zunächst, daß es für den Nationalverein nur wertvoll sein könne, wenn so erfahrene Politiker wie Müller-Meinungen ihr Urteil über ihn fällen, und fährt dann fort:

„Es ist kein großes Verdienst, für eine Sache einzutreten, die man vollinhaltlich billigt; das versteht sich eigentlich von selbst. Wenn aber ein grundsätzlicher Gegner es über sich gewinnt, einem Unternehmen, das er mit ganz spezifischen Büden betrachtet, gleichwohl seine Unterstützung zu leisten, so muß dieses Entgegenkommen doppelt anerkannt werden. Der Verfasser des fraglichen Artikels hat aber nicht nur einen Beitrag zur „Kongresszeitung“ gegeben, sondern auch, wie bekannt, einen der Hauptvorträge in der großartigen Volkerversammlung übernommen, die am 6. Juli d. J. abgehalten worden ist.“

Er bestätigt das, was Müller sagte, nämlich daß die Parteiteilungen im Reiches völlig fehlten und gibt darüber folgende beachtenswerte Auskunft:

„Nebenbei kann es nichts schaden, daran zu erinnern, daß es nicht verkannt wurde, führende Persönlichkeiten aller liberalen Organisationen für die neue Idee zu interessieren. Wenn damit nicht mehr erreicht wurde, so sind dafür nicht sowohl die Meinungen, als vielmehr die Umstände verantwortlich zu machen. Darüber war sich der Nationalverein freilich von Anfang an klar, und so versuchte er im Sinne des bekannten Dichtervortrags: „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo“ zu handeln. Geling es nicht, die „oberen Schichten“ des liberalen Volkes zu gewinnen, so konnte der Versuch gemacht werden, die breiten Massen der liberal Denkenden und Fühlenden heranzuziehen.“

In weiteren Verläufe seiner Ermüdung kommt der angehende bayerische Parlamentarier und Führer der bayerischen Freirechtigen dann auf die Frage zu sprechen, ob die Einigung des Liberalismus zunächst in den Parlamenten vor sich gehen müßte, wie Dr. Müller im „Tag“ betonte, und er sagt dazu:

„Herr Dr. Müller ist Reichstagsabgeordneter und denkt mit Recht hoch von der Vertretung unserer Gematination. Ein Weg zur Einigung des deutschen Liberalismus, sagt er, muß vom Parlamente ausgehen. Wir geben gerne zu, daß von dort gewiß die wertvollste Anregung ausgehen kann und soll; für das allein mögliche Verfahren hingegen halten wir dieses aber nicht. Wir fühlen demokratisch genug, um den vielen Tausenden, die es nicht zu einem Parlamentarismus haben bringen können oder wollen, ebenso das Recht zuzuerkennen, an der Erziehung unseres Volkes zur liberalen Weltanschauung aktiv mitzuarbeiten. Nicht eine mechanische,

schablonenhafte Einigung haben wir im Auge, wohl aber eine Zusammenführung aller Liberalen, aus welcher später vielleicht noch weiteres erwachsen kann. So sollen die Kongresse nicht eine „Parade“, wie unser geistreicher Gegner meint, sondern eine Gelegenheit des gegenseitigen Einverständnisses, der persönlichen Annäherung und Aussprache darstellen. Sollte es nicht möglich sein, an dieses in erster Linie reue menschliche Ziel zu gelangen?“

Ebenso maßvoll und ohne alle Schärfe, wie der ganze Artikel geschrieben ist, schließt ihn der Schreiber mit diesen Worten:

Herr Dr. Müller ist, wie wir zu wissen glauben, ein eifriger Naturfreund und Gebirgsrunder. Da ist er gewiß schon einmal in einer Trossflehöhle gewesen und hat da gesehen, daß in einer solchen ganz Säulen vom Boden bis zur Decke stehen. Von oben senkt sich ein Stalaktit herab; von unten wuchs ihm ein Stalagmit entgegen; beide vereinten sich in der Mitte und bildeten zusammen den Körper der Säule. Warum sollte dieses Naturbild nicht auch auf unsere Fall übertragen lassen? Mögen doch Reichstag und Einzelkämpfe in ihrem Sinne an der Lösung der großen Aufgabe arbeiten — der Nationalverein will unentwegt daran arbeiten, ihnen diese Arbeit zu erleichtern und nicht zu erschweren. Wir erkennen jedes rechtliche Streben an, trete es wo immer zutage, aber wir fordern die gleiche Anerkennung auch für uns. Und so hoffen wir, es möge einst auch der „Tag“ erscheinen, der dem Nationalverein eine richtige Würdigung seines Wirkens seitens augenblicklicher Gegner im liberalen Lager bringt!

Deutsches Reich.

Der deutsch-amerikanische Handel.

Soeben hat das Stat. Bur. des Washingtoner Handelsdepartements die Lebensfrist über das Jahr Juli 1907 bis Juli 1908 herausgegeben. Daraus ist zu ersehen, daß Amerika Waren im Werte von 181 543 556 Dollar aus Deutschland importierte, von denen 41 376 411 Zollfrei waren, während für die restlichen 120 167 145 Zoll entrichtet werden mußte.

Der amerikanische Export nach Deutschland belief sich in der gleichen Zeit auf 256 595 663 Dollars, von welchen 254 329 306 amerikanischen Ursprungs und 2 266 357 fremder Herkunft waren.

Deutschland ist, wie die Statistik erweist, der zweitstärkste Kunde der Vereinigten Staaten; es rangiert nach England. Im Jahre 1907 kamen von Deutschland 12,61 Prozent des gesamten Exports und Imports der Vereinigten Staaten (gegen 12,45 Prozent im Vorjahre).

Der weiße Raub.

Eduard Bernstein ist in betrefflich auf der Verleumdung des Freikassens nicht. In den „Sozialist. Monatsheften“ schreibt er:

Der Freikassens ist keine Massenpartei in dem Sinne, daß er die spezifischen Interessen einer abgegrenzten Gesellschaftsklasse zu seinen Richtern hätte. Seinem Wesen entspricht die Vertretung der bürgerlichen Interessen, wo sie sich nicht zu wirtschaftlichen

Sonderinteressen bestimmter Gruppen von Groß- oder Kleinunternehmern verhält. Weshalb der Freikassens dem auch in den Debatten über Fragen der Wirtschaftspolitik am distesten aus der Seite der Sozialdemokratie gefunden wurde, am distesten mit ihr gegen den großindustriellen und sommergestellten Neuliberalismus, die Zünfterei und das Agrarierum Stellung nahm. Er ist, könnte man sagen, die Partei des beweglichen Bürgertums, des Bürgertums in der alten liberalen Verfassung, das beständig sich aus der Arbeiterklasse rekrutiert. Was auch die Führer des Freikassens sein mögen, bei der Masse seiner Anhänger spielt mit dieser Ideologie die Ideologie überhaupt noch eine große Rolle. Und die Masse sind nicht Fabrikanten und Bürokraten, sondern Kleinrentner, Bauern, Lehrer und Angestellte aller Art. Es ist deshalb sinnlos, im Kampf mit dem Freikassens zu versetzen, daß das Gros seiner Anhänger uns in den großen Kämpfen der Zeit inhaltlich doch am ehesten zur Seite stehen muß. Sinnlos und auch zweckwidrig. Man täuscht sich selbst und schafft nutzlos Bitterkeit. Man arbeitet für die Scharfmacher im anderen Lager und raubt ihnen, die dort für ein nachträgliches Verhältnis zur Sozialdemokratie wirken — diese Vorbereitung einer demokratischen Politik — die Schaffensfreudigkeit und schließlich auch die Schaffensmöglichkeit.

Schließlich sagt Bernstein: „Und ist die Sozialdemokratie auf eine solche Kampfmethode (der Vertretung) angewiesen, hängt die Wertbestrafung des sozialistischen Gedankens an ihr? Sicherlich nicht. Ich habe doch stets in meinen Verammlungen die Erfahrung gemacht, daß man auf all das verzichten, daß man ruhig die Kongresse rekrutieren kann, ruhig Fortschritt anerkennen und doch hohe Begeisterung und Kampfesentslossenheit erwecken kann.“

Das Schell-Dental

ist in Würzburg entfällt worden. Professor Stöckle hielt die Gebetrede.

Schell habe eine freiere Entwicklung der theologischen Wissenschaft gewollt und an eine fruchtbarere Bundesgenossenschaft zwischen moderner Philosophie und Offenbarungsglauben gedacht. Im kirchlichen Leben seien keine Reformgedanken auf mehr Verinnerlichung des religiösen Lebens und größere Selbständigkeit der Gläubigen hinausgekommen. So wenig man den Kardinal Diefenbach und Bischof v. Retterbe, die auch Reformen verlangt hätten, verdächtigen dürfe, ebensomöglich dürfte dies auch Schell gegenüber geschehen. Im öffentlichen Leben der Katholiken habe Schell die Vertiefung der wissenschaftlichen und wissenschaftlichen Mäßigkeit der Katholiken, kurz Fortschritt verlangt. Das Wort, mit dem Prinz Ludwig sich im Goldenen Buch des deutschen Volkes verewigt habe, müsse die Parole auch für alle Katholiken werden. Das Wort heiße: „Vorwärts“.

Das Würzburger Domkapitel war der Feier fern geblieben.

Gegen das Piratmalrecht

wenden sich die „Hamb. Nachr.“ an der Hand der belgischen Erfahrungen. In Belgien besteht ein Piratmalrecht, das aber den Liberalen keineswegs günstig ist. Dazu schreibt nun das Hamburger Blatt:

Das Geltergebnis des einzigen bisher mit dem Piratmalrecht gemachten Versuches war ein überaus Mißliches durchaus unangünstiges. Wollte man nur den hart sieben Millionen preußischer Markwähler aus nur 5 bis 7 Prozent, also etwa 350 000 bis 500 000, durch eine verstärkte Stimmberichtigung profitieren,

Jäger den schwarzen Haarbad, um in mitterlicher Sorgfalt fremden Eindringlingen die Knochen zu kneten, aufzuräumen und Platz zu schaffen für den Nachwuchs jenes Tierchens, gegen dessen Stillschlagung nicht einmal der Tierzuchtsverein einschreitet. Ueberhaupt die „Bambini“ (Kinder bis zum 12. Jahre werden so genannt). In abemittlichem Kostüm flözter Jung-Italien herum, höher als der stolze Frau in seiner Federpracht trägt er seine braune Haut, unbedeckt von der Kultur und ihren Erzeugnissen, in unbewußtem Stolz verachtet die launische Dame Mode, im höchsten Maße garniert mit blau-weißgestreiften Netzen eines sogenannten Hemdchens. In trautlichem Vereine mit den Straßen und Wege verperspernden Jägern halten diese Sprößlinge das Pfälzer für die Stätte, wo sie ihren inneren Gefühlen freien Lauf lassen können. „Der Himmel so blau und die Lüfte so rein“ singt Julius Sturm.

Wenn die Kerben des Fremden bis zu Bewußtlosigkeit ermpfinden sind, wenn sein Riechorgan in einen Zustand der Zermpfindungslosigkeit verfallen ist, wenn er in schlaflosen drückend schweren Nächten über die Bedeutung der belben harten Gegenstände, die seinem abgematteten Haupte als Kopfkissen dienen sollen, zur Genüge nachgedrückt hat, dann soll er den Wunderstab nehmen und hinauswandern in Gottes freie Natur, im nernen- und körperlindernden Fußmarsch sich von dem Chaos des Lärmes erholen. Dann empfindet er das Einzige, das Herrliche, was den Jauber Reapels bedeutet. Ein Nachmittag in einer der an der Strada nuova gelegenen Trattorien, in Stella oder Viccola „Serenagione“ erdulden mußte. Um tiefsten Blau, gleich einem auf der Erde ausgefallenen Himmelszelt, liegt der Golfo di Napoli unter seinen Felsen. Wie die leuchtbeschwungenen Möwen gehen buntemperlente Segelschiffe über die welekimmenden Silberfluten durch das Aurdia der Wasser. Kleine Motorboote schieben durch aufgewirbelten Wellen. Dampf durchschneidet majestätisch das Meer, aus ihnen gehen und weichen Schloten wälzen sich diese Rauchfänger empor, um im dicken Weiden in Lichter, diesen Ringeln empor, um im dicken Weiden in Lichter zu zerfließen. Aus den Trattorien schallen Mandolinentöne, die sich mit dem Bah der Guitarren vereinigen, Kastagnetten

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Romananzeige. — Die Grafen von Buchenberg. Roman von Carl Müller-Rastatt. (Schluß). — Zwischen den Wetter. Eine Strand-Nöze von Josef Buchhorn.

Aus dem sonnigen Süden.

Von Eduard Mörike (Halle).

„Anmerklich und unendlich, glänzend, ruhig, ahnungslos, liegt du vor mir ausgebreitet, alles hell ges, ewiges Meer.“ Als mich der Golf Reapels, der Golfo di Napoli der Römer, mit seinen blauen Wellern, seinem Kimmern und Ufchern gleich flüchtigem Silber in seine leuchtenden Arme nahm, kamen mir die Worte des Grafen Luersperg in Sinn, mit denen er das Meer begrüßt. Unmerklich und unendlich moogte und wallte das Wasser. In kindlichem Übermaßem Spiele, in ausgelassener Tollheit und nie erschöpfender Dampfreude tanzten und sprangen die Schaumtrüben, machten übermächtige Sprünge in die warme Luft, um als tausendfältiger, glitzernder Tauregen herabzufallen; sie jagten und hehten sich, hielten sich mit den nassen Ellenbogen zur Seite, jedes wollte vorwärts, keinem ward Ruhe gönnt, ein Drängen, ein Sätzen, ein Schieben, ein Stößen, Drunter und Draüber, als wären sie alle zusammen nervöse Menschenkinder vom Zeitalter des Ienbaren Luftschiffes, die in rastloser, fiebernder Eile hinjagen, bis endlich sieben Bretter die im Daleinstampfe gehenden Knochen und Glieder umschließen. Der blaue Rücken trug die gleißenden Kränzen zum grauen Ufergemäuer, warf sie erbaumungslos auf die barten Steine, daß sie in tausend Stücke zerfielen. Gierig und gesträubt liefen die Wellen an dem Menschenbauwerk der Mauer, nachlässig, in ohnmächtiger Wut nagten sie an aus dem Feinern Fundamenten, wühlten und hobten sich zwischen das Gestein, um zu verfrachten, was sie nicht, um zu zerbrechen, was sie kann, um zu triumphieren über Menschentum, die ihnen steinerne Felsen schmebete, die sie zwang Rufen zu tragen, Frohne zu leisten.

Wettensfels, 21. Juli. (Auf dem Gurken-
markt) waren gestern 1500 Schod aufgelegt. Der Preis
für das Schod stelte sich auf 1,60 Mark.

Freuburg a. U., 20. Juli. (Währhistorische
Fund.) Steinbruchsblätter Sonntag fand in den Reußen
acht Feuerlöschmesser, ein Zeichen für die Bestelung der
hiesigen Gegend in der Steingieß. (3000-1600 v. Chr.)

Bab Aden, 20. Juli. (Ein modernes Kran-
kenhaus.) Die königliche Regierung fordert binnen Jahr-
resfrist von der hiesigen Verwaltung Bericht über die Er-
haltung eines den heutigen Anprüchen genügenden Kranken-
hauses.

Eddeich, 20. Juli. (Ein Luftballon der Luft-
schifferabteilung Berlin) landete am Sonnabend
hier. In der Gondel befanden sich ein Offizier der Luft-
schifferabteilung, ein Kirasillieroffizier und zwei Zivil-
personen. Die Berliner Herren waren mittags 12 Uhr
in Bitterfeld aufgestiegen und hatten die Absicht, weiter zu
fahren, mußten jedoch hier plötzlich landen.

Kalle a. S., 20. Juli. (Marktpreise.) Die
hiesigen Großhändler notierten heute: Grüne Gurken 1,00
Mark pro Schod, Kartoffeln, blaue, 3,25 Mark, Kartoffeln,
weiße 3,00 Mark, Bohnen 4,00 Mark, bis 5,00 Mark, Zwiebeln
4,00 Mark per Zentner.

Gera, 21. Juli. (Einer umfangreiche Enge-
macherei) wurde hiesigen Wählern zufolge im hiesigen
Findelhaus ausgedacht. Die Behörden sind mit der Unter-
suchung der Angelegenheit beschäftigt und der Leiter der
Anstalt ist schon vom Untersuchungsrichter vernommen wor-
den. Die Anzahl der Armen war sehr gering und deren
Nahrung sehr dürftig. Die Räumlichkeiten sind die denkbar
schlechtesten und weisen nicht die geringste hygienische Ein-
richtung auf, so daß die ungeheure große Sterblichkeit der
Zuglinge sehr erklärlich ist.

Wittenb., 22. Juli. (Bürgermeisterwahl.) Bei
der Stichwahl übten 84 Prozent der stimmberechtigten Bür-
gererschaft ihr Wahlrecht aus. Es erhielten Stadtrat Stein-
müller-Güstler 231 Stimmen, Meurermeister Paul Fietz-
mann 198 Stimmen, während 7 Fettel unglück-
licherweise da die erforderliche Majorität 215 Stimmen be-
trägt, so ist somit Stadtrat Steinmüller-Güstler als Bür-
germeister von Wittenb. gewählt.

Hannover, 21. Juli. (F. v. Reichenstein.) Der
schärft in Hannover auftritt, teilt mit, daß am 23. Juli
von der Strafkammer in Karlsruhe die Hauptverhandlung
gegen ihn wegen Herausforderung des Staatsanwalts Dr.
Weischer zum Zweikampf stattfand. Reichenstein will den
Beweis antreten, daß der sogenannte „graue Herr“
nicht Karl Hau gewesen ist.

Kunst und Wissenschaft.

Björnstjerne Björnson über Jonas Lie.

Wie das „F. T.“ schreibt, wird in skandinavischen
Blättern der folgende Auszug eines Briefes Björnstjerne
Björnsons an die Hinterbliebenen von Jonas Lie wieder-
gegeben:

„Ich habe mich so manches zu verdanken. Er hatte von
den vielen Freunden meiner Jugend das reinste Herz und die
reife Phantasie; später war er durch seine köstlichen Ein-
kräfte in unwahrscheinlicher Unruhe und mit seinen bunten
Lebensbeziehungen ein instinktiiver Seher von genialem
Rang; man mußte ihn hören, wenn er etwas sagte, und das
tat ich. Er ging voran und bahnte Weg in einem großen
Walde. Der Wald war das ungelante Reich, durch das
wir beide später vorwärts stolzen. Ein Wort traf hier, ein
anderes dort, ein drittes schleuderte er weit hinaus, gleich
einer Art, die sich selbst gibt. Ich wurde, ach, wie oft, durch
die Wahrheitsliebe seiner ganzen Unruhe aufgereizt. Und an
seinen Arbeiten hatte ich meine beste Freude. Ich
vernahm seine Schöpfungen im voraus schon und trug ihnen
Nahrung zu, vielleicht am meisten durch mein eigenes
Wachen.“

Er war der verschlagene Niederreißer alles dessen, was
in hohem Ansehen stand, ohne länger ein Anrecht auf den
Ehrenpreis zu haben. Und vor allem, — er war mein

baren Neuwassersbrüche 1906 und andere mehr. — Was
loh ich jetzt noch schreiben? Wo kann ich Worte finden für
alles das, was wir erleben durften, was weiter leben wird
in unserer Erinnerung, was blühen und wachsen wird, wenn
draußen schon die goldenen Wälder im Hochsommer ihren
Waldbestand aufführen, was nicht erzählen und erzählen
wird, wenn die Schneefäden ihren Regen beginnen, was in
vollen Tönen nachhallen wird, wenn hehre Grabklänge
mit umwehen. Soll ich das Wunder der Wäuer Grotte
erzählen, die gewaltigen Bautrümmer der Ribersuilla-
schibbern, von den gigantischen Faraglioni, der Punta Tra-
gara, dem Naturwunder des Arco naturale berühren? Alle
diese Namen entanda den Meere der Bergeshöhe, wenn
vor meinen geistigen Auge Capri entsteht. Der nordischen
Hemat zu ging die Fahrt. Kom umfing uns noch einmal
mit seinem eigentümlich antik-modernen Zauber. Der
Brennstein der päpstlichen Macht verwirrte uns wieder. An
den mächtigen Säulen hingen rote Teppiche, gleich langen
Holen baumelten sie bis zum Erdboden herab, gewaltige
Erztrüben bebachten den Kirchenraum, unabhägige Kerzen
flackerten in der Abenddämmerung, die Straße rührte sich wieder
zu einem seiner weltlichen Ranken. Den letzten Abend
verbrachten wir in der Campagna, der Via Appia. Dämm-
erhellte trochen über die Felder, hüllten die schwarzglanz
Zeugen einer vergangenen Zeit in ihre feuchten, schwarzen
Mäntel, geisterhaft ragten aus dem bodenlosen, beifarben-
ten Nebelmeer die Aquadute, die Marksteine eines ver-
schwundenen Mittelalters. Struppige, unterfeste und
schwuhigeweiche Schieferbunde umtreiften rahelos die ihnen
anvertrauten Herden. Silbergraue Kinder mit prächtig ge-
lungenen Hornern zogen zum heimatischen Stall. Die
blauen Konturen der Albaner- und Sabinerberge um-
rahmten die klaffende Landschaft.

Lorenz, das Dorado der Malkunst, barg uns acht
Tage in seinen Mauern. Das marmorene Schahgredt des
Domes glühte in der Hitze der italienischen Sonne. Die
Nachmittage verbrachten wir zum Teil in dem stillen, posse-
vollen Fiesole. Vom erstrahlenden Falsula hind nur wenige
Mauern vorhanden, aus die aus der römischen Zeit stan-
denden Reste des antiken Theaters löhnen kaum einen Be-
such, desto herrlicher ist die Aussicht von dem Bergplatzen
über das indilische Arnothal, die den berühmten Blick von
Biaziale Michelangelos aus noch übertrifft. Was die alte

Freund, mein innig geliebter Freund, voll des ehelichen
Verständnisses.“

„Cafellose Korporationen.“

Treffende Worte über die heutige Lage in den Korps und ein-
zelnen Berufsständen eingeleitet durch den Außer-
ordentlichen Professor der Philosophie, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. M.
Borchers, anlässlich des Stiftungsfestes der Berufsenschaft
„Alania“. Seine Anrede enthielt folgende Stelle:

„Als alter Gesellsch. ist man ja leicht geneigt, von der guten
alten Zeit zu schwärmen. Man hat gewiß auch früher so oft wie
heute über die Enttäuschungen geklagt, aber in der Früher der Jahre
sah man die Einzelheiten nicht mehr und vielleicht ist meine
Beobachtung nicht einmal zutreffend, daß es den Anschein hat,
als legten heute einzelne wie ganze Korporationen der
Studentenschaft unserer deutschen Hochschulen mehr als früher
einen unnötig strengen Jügel an ihre akademische Freiheit durch
zu hohe Bewertung gewisser Berufsstände und zu starkes Ver-
vorziehen eines offiziellen, die ungenutzten Lebensfreude
fehlenden Tones. Wobin solche Neigungen führen, finden Sie
sehr treffend skizziert in dem schönen Studentenleben „Li-
betzelberg“. In dem ersten Teil frisch pulserendes Leben
voll hoher Begeisterung für alles Schöne, was die akademische
Freiheit bietet, im zweiten Teile alle im Neuen, in Reben und
Salomanderleben in abwechselnder Korporation, deren Ausfüh-
ren man sich aber unwillkürlich fragen muß, finden sich die hohen
Bügelstätten der Hohen, der 150 Kilometer hohe Krage, die
selbstverständlich festen Röhren nur über den Glieckmaßen oder
auch auf den Herzen dieser armen Serie.“

„Sohn abgerickt.“

Wir lesen im „Grünberger Wochenblatt“: „Als ich dieser Tage
auf der Insel Heiloland umherwanderte, setzte ich auch dem
Heine-Haus, in dem der Dichter sein Heim eine Zeitlang
aufgehalten hatte, einen Besuch ab. Es liegt nicht weit von der
im Jahre 1866 erbauten Nikolauskirche, unfern der Mauer des
Friedhofes und dient heute als — Kaserne. Man hat aber auf
die Bedeutung einer Stätte, die einem irischen Dichter Obdach
gewährte, eine gewisse Rücksicht genommen und Mäuler dort ein-
quartiert. Ich wollte gern das Zimmer betrachten, das Heine be-
wohnt hatte, und fragte einen Soldaten, der vor der Tür des
Häuschens stand, ob er mir nicht zeigen könne, in welcher Stube
Heine wohnte. In dem starken Winde, der an jenem
Tage herrschte, mag der biedere Vaterlandsvorkämpfer wohl die
Gegenwartigkeit des Wortes verstanden haben, denn er erwiderte:
„Heine? — Der wohnt nicht mehr hier, der ist schon abge-
rickt.“ — Dabei trägt das Häuschen eine kleine Gedenktafel mit
der Aufschrift: „Hier wohnte Heinrich Heine.“

In der Handelschulische Berlin ist die erste Immatriculation
für das Wintersemester auf Donnerstag, den 15. Oktober
festgesetzt. Das Nähere ersehen die Leser aus der amtlichen Ver-
anmeldung im Inseratenblatt dieser Zeitung.

Unfall Rudolf Genée. Der jetzt 34jährige Altstar und
Theaterdichter Prof. Rudolf Genée, weiß bekannt über die Grenzen
seiner Vaterstadt Berlin, wurde beim Ueberfahren des Fah-
damms von einer Karlsruherstraße angefahren und umgeworfen. Er
erlitt eine erhebliche Verletzung am linken Oberschenkel. Das Ver-
wunden gibt, wie wir auf eingegangene Erkundigungen hören, er-
freulicherweise zu Beben kein Anlaß.

Theater und Musik.

Wühnerkonzert.

Josef Raing wird im nächsten Spielfahr durch mehrere
Monate an einer Reise in die Wänerstädte tätig sein und
in der nächstjährigen Spielzeit von Wien aus bis nahezu Hiera
dem Burgtheater fernbleiben. Der Künstler wurde dem „Praz-
Tgl.“ zufolge von der Direktion des Burgtheaters knapp vor
Schluß der Spielzeit ein dreimonatiger Urlaub für den nächsten
Winter bewilligt. Der Vertrag, der Raing an das Burgtheater
verpflichtet, läuft erst im Jahre 1912 ab. Der Künstler erklärte
der Direktion, daß er unter keinen Umständen entlassenen sei, den
Vertrag zu erneuern und gleichzeitig bringend ersuchte, ihn bereits
spätestens in zwei Jahren aus dem Ensemble des Burgtheaters
auscheiden zu lassen. Seinem Berliner Freundeskreise be-
kante der Künstler die Absicht, künftighin ein festes Engagement
nicht mehr einzugehen, sondern nur mehr Gaspjeltorien zu
absolvieren. „Wenn ich auch im Burgtheater durch einige
Wochen im Jahre gastieren könnte“, meinte er öfters, „würde mir

Weidenz derer von Medici an Kunstschätzen birgt, ist weit-
bekannt. Es hieße Gulen nach Wien tragen, wenn man
den Ruhm, die künstlerische Bedeutung der Galleria degli
Uffizi, Galleria Pitti usw. noch einmal verhindern wollte.
Scheller, als man müßte, floh die Zeit hin, über die ge-
wöhnliche Bahnabnahme durch den Sommer wurde des „Praz-
Tgl.“ zufolge der Jag nach Norden. In Mailand verlebten wir
mit unserem hoffnungsvollen irischen Tenor Julius
Barré, der bei Meister Raffi, einem Altmeister der
italienischen Gesangskunst, den ganzen Sommer studiert,
einige schöne Tage. Dann ging es den Alpen zu, nach Kan-
gen deutliche Raute um uns, durch das gewaltige, finstere
Loch des Gottfard brachten uns die weitbewegende Dampf-
kraft an die grünen Wälder des Bierwaldstätter Sees.

Mit diesen Zeiten, den letzten Eindrücken von Italien,
nehme ich in Gedanken Abschied von meinen lieben, ver-
ehrten Lesern, danke aus weiter Ferner für die Teilnahme,
die meinen Sätzen geschenkt wurde. Die Feder ist leider
zu schwach, um alle herrlichen, unerschöpflich bleibenden Ein-
drücke voll und ganz zu schildern. Erholung suchte ich unter
dem blauen Himmel des Sidens, durfte aber ein Leben er-
leben, dessen Zuhilfenahme ausging in dem Spruch, mit dem
ich meine Zeiten aus dem sonnigen Sidens begann: „Er-
innerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht ver-
trieben werden können.“

Neue Eindrücke werden auf mich einfließen. Schon
ließen mir die gewaltigen Harmonien der Gralsglocken von der
Hochburg deutscher Kunst und deutschen Rennens in die
Ohren. Barreth umfängt mich wieder mit seinem
Kranz dunkler Wälder. Die schweigenden Baumriesen des
Fogartens, die grünen Wälder und Schirmer eines der
Größen von den Großen, der unter der mächtigen Stein-
platte den letzten Schlaf schlief, raunen und wispeln unter-
einander, erzählen sich, daß auf dem grünen Hügel, in dem
schmucklosen Ziegelbau, dessen hölzernen Dachstuhl jeden
Abend die untergehende Sonne im Scheiden küßt, wieder
erlehen werden: die Werke jenes deutschen Mannes, der
ein Jahrhundert in die Schranken forderte, der eine Welt
bewag, der den Erdball für deutsche Kunst tobete. Der
keine, große Mann konnte auch sagen wie einst der deutsche
Kaiser vom Schichtenwald:
„Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der
Welt!“

das gewiß sehr lieb. Ein dauerndes Engagement nehme ich aber
nirgendwo an. In ganz Wien ist der normalste
Komponist und Dirigent, wurde vom Offizier der Ehrenlegion
ernannt. Schönbach leitete bis vor kurzem die königliche Oper
in Kopenhagen. Die französische Auszeichnung erfolgte auf besonderen
Wunsch des Präsidenten Fallières.

Von der New Yorker Oper. Aus New York wird uns be-
richtet: Der Kaufgänger Contie bei der Leitung des Metropolitan
Opera House, Gatti Casazza, der mit dem hiesigen Jahres-
gehalt von 30 000 Dollars, aber 120 000 Mark, ange stellt ist, ist bereit
eigentlich mit den Vorbereitungen für die nächste Spielzeit beschäftigt.
Natürlich ist er auch interessiert worden, und er hat sich eingehend
über seine musikalischen Ansäuungen wie über seine Pläne ge-
äußert. Zunächst sprach er sehr befriedigt davon, daß die Wiener
der Oper ihm völlig freie Hand ließen und alles Geld zur Ver-
fügung stellten, das er brauchte. Dann aber legte er folgendes Be-
kenntnis ab: „Natürlich lieh ich in Wagner den größten Kom-
ponisten für die Opernbühne. Wer hätte das nicht? Nach Wagner,
glaube ich, hat Debussy die originalste Musik geschrieben; er
hat eine ganz neue Schule begründet. Ich bewundere Strauss,
dessen „Salome“ wir an der Scala aufgeführt haben, aber es ist
augenblicklich ein Kaufgänger Wagners und Verlis, aber er ist
peinlich ist sehr original. Bizets „Carmen“ ist ein Meister-
werk, weit dramatischer denn Gounods „Faust“, z. B. ...
Dulas ist ein junger Mann mit wunderbaren technischen Fähig-
keiten, von dem ich viel erwarte, aber er hat nichts Neues gebracht,
sondern ist ein Schüler von Debussy und Wagner. ...“ Es scheint,
daß damit die Sterne besetzt sind, die von nun an über der
New Yorker Bühne leuchten sollen.

Gerichtsverhandlungen.

Dresden, 21. Juli. (Verurteilung wegen Zwei-
tampfen.) Das Landgericht verurteilte den Fabrikdirektor
von o. Henden wegen Herausforderung zum Zweikampf zu drei
Monaten und seinen Kartellträger, den Kaufmann Staecker zu
einem Tag Gefängnis. Hependens Gegner war Hauptmann Weder
aus Karlsruhe. Den Grund zu dem Duell bildeten Familien-
angelegenheiten, die später mit der Eheheubung Hependens endeten.

Vermischtes.

Zu dem letzten Berliner Morde

In der Genthnerstraße wird noch folgendes gemeldet: In
dem Hause Nr. 26 betrieb der Kaufmann Julius Engel eine
Butterhandlung. Engel wohnte in einer Stube am
Hofe, die vom Baden durch einen dunklen Flur getrennt und
vom Hofe durch eine kleine Küche zugänglich ist. Als mor-
gens um 7 Uhr der Hausdiener des Gefächts kam, waren die
Ladentür und die Hoftür noch nicht geöffnet. Engel lag
mit einer Schnur von einem Fensterorthang um den
Hals und Kraxwunden im Gesicht tot in seinem
Bette. Er ist wahrscheinlich erdrosselt worden, so nahm man
zunächst an, vermutlich aus dem Grunde, weil die Tages-
lösung, die meistens ziemlich hellbeweilt und wär, fehlte. Die
Leiche war nur mit dem Hemde bedeckt. Der Hausdiener
teilte seine Entdeckung zunächst der Polizei mit. Es erschien
beim darauf Regierungsrat Dr. Rindenus mit der sogenann-
ten Nordkommission und Beamten des Erkennungsdienstes
zur Aufnahme des Befundes. Die Ermittlungen nach dem
Täter wurden von zahlreichen Beamten sofort aufgenom-
men. Man vermutete, daß er in homosexuellen
Kreisen zu suchen ist, denen der „Ermordete“ angehörte.
Dieser war Junggeselle. Außer mehreren Strangulations-
marken zeigten sich am Kehlkopf zwei und an der linken
Halbsseite eine kleine Kraxwunde. Die Augen waren offen,
sonst maßte der Tote den Eindruck eines Schlafenden.
Einstweilen blieb die Leiche, die von Beamten des Erk-
nungsdienstes mit ihrer ganzen Umgebung fotografiert
wurde, noch in der Stube. Hausbewohner wollen gesehen
haben, daß in dem kleinen Zimmer, dessen Vorhang zuge-
zogen war, die ganze Nacht Licht brannte. Engel hatte
über dem Kopfende des Bettes in der Wand ein Gemälde
gemacht, in dem er sein Gesicht aufzubewahren pflegte. Dieses
war leer, das Gesicht fehlte. Da ein Kalender das Fach ver-
deckte, so muß der Täter es gekannt haben. Festschließt ist,
daß Engel viel Bekanntschaft mit jungen Leuten erhielt, u. a.
einem Polizeirevisor, der in Görtlich gedient hat. Diese
Leute horten ihn Sonntags oft ab.

Ein weiterer Bericht besagt: Die Leiche des Kaufmanns
Engel wurde in dem kleinen Wohnraum um 11½ Uhr über
eine halbe Stunde lang von den Gerichtsärzten Medizinal-
rat Dr. Hoffmann und Dr. Strauch genauer besichtigt. Das
Ergebnis war, daß auch die Verste mehr der Annahme eines
Schlitzmordes als eines Mordes zuneigen. Nach der
Lage und dem Zustande der Leiche hat ein Todesstreich nicht
stattgefunden. Spuren von Zudungen und Bewegungen,
die mit einem Morde ohne Zweifel verbunden gewesen
wären, sind nicht vorhanden. Die um den Hals gelegte
Schnur ist von derselben Art wie die am Fensterorthang.
Ihre Einschnitte sind vorne fast nicht sichtbar, deutlicher nach
hinten, wo der Nacken auf ihr lagerte. In einigen Stellen
ist zu sehen, daß sie am Beipfötchen oder in sich selbst be-
festigt gewesen ist und sich nach und nach gelöst hat. Hinten
war sie unterhalb des Hemdtragens um den Hals gelegt.
Ein Mörder hätte sie jedenfalls ganz festgezogen, und nicht
wieder gelodert. Während die Kriminalbeamten noch mit
ihren Aufnahmen beschäftigt waren, erschien der Bote einer
Großhandlung aus der Stromstraße, von dem Engel auf eine
Schuld von 10 000 Mark 600 Mark als Ablösung einzu-
zichen.

Ein Marineoffizier als Sherlock Holmes.

Unter dieser Epithete schreibt die „Krieger Zeitung“:
Am Morgen des 15. Juni fand der Zahnmeister des
kleinen Kreuzers „Undine“ beim Betreten seiner Kante
an Bord, daß in der vorergegangenen Nacht ein Ein-
brecher den Schreibtisch heimgehakt hatte. Die rechte
oberste Schublade war herausgeschritten und mittels der
großen eisernen Kassetten, wie sie jeder Offizier an Bord zur
Verfügung hat, verschwand. Die mittlere Schublade war
auf die gleiche Weise geöffnet. Am Boden lag etwa ein
Dutzend Schlüssel des Zahnmeisters verstreut. Schließlich
wurde am Latort ein ungeordnetes Brotmesser, wie Ma-
rosen es tragen, gefunden, das beim Herausnehmen der
Schubladen abgedrückt war. Zum Glück hatte die ver-
schwundene Kassette kein Geld, sondern nur einige wertlose
Papiere und Stempel des Schiffes enthalten. Wer war es,
der die Dieb? Nur ein Mann der Betrug konnte in

Frage kommen, denn „Arbide“ lag mitten im Kleiderladen vor.

Der Kommandant, der dafür bekannt ist, daß er ein einmal gefestetes Ziel mit Beharrlichkeit verfolgt, erfürh zufällig auf seiner Arbeitsreise von dem Einbruch. Sofort reiste er nach Kiel, um den Täter zu ermitteln. Bei seiner Anwesenheit erfuhr er, daß bei der Mannschaft das Gerücht umgekehrt, kein eigener, inzwischen auf Urlaub gefahrener Bürsche sei der Täter. Das war ausgesprochen, denn der Bürsche, ein jugendlicher und sparsamer Mann, besaß 300 Mark, die er teils auf der Sparteille untergebracht, teils seinem Herrn anvertraut hatte. Der Täter entlockt werden mußte. Am nächsten Tage ließ er für die ganze Besatzung den Dienst abgeben, damit die Gemüter, die sich ohnehin mit der Diebstahlsgefahr befaßten, darüber in Spannung verlegt würden, was nun wohl geschehen sollte. Inzwischen ließ er das Bureau des Aufsehers wieder lo herriichten, wie es am Morgen nach der Tat gewesen war. In das leere Schußschloß wurde eine andere Schußblende mit eiserner Kasette geschoben und am Holzrand so befestigt, wie die erste Schußblende nach der Tat wohl ausgefallen haben mochte. Einen Cigarrabend, den nur der Dieb kennen konnte, legte der Kommandant ganz abseits. Dann setzte er sich ohne Wissen der Besatzung ins Bureau, und zwar so, daß ihn jeder Eintretende unbedingt sehen mußte, und er wiederum jeden genau beobachten konnte.

Dann mußte die ganze Besatzung an Deck antreten. Der erste Offizier machte auf Befehl des Kommandanten bekannt, daß jeder, an der Ermittlung des Täters mitzuwirken und zu diesem Zweck die Art und Weise sich anschauen solle, mit der Dieb die Kasette entwendete. In hundert Reihenfolge, so daß niemand wissen konnte, wann er das Bureau betreten werde, mußte die ganze Besatzung den Schreibtisch befechtigen. Wer im Bureau gewesen war, mußte an einer anderen Stelle antreten, so daß er nicht mit den übrigen seine Erlebnisse besprechen konnte. Der eine wurde 1 1/2 Minuten, der zweite zwei Minuten im Bureau befaßt, so daß die Spannung mit Ungewissheit unter der Mannschaft von Minute zu Minute wuchs. Damit hatte der Kommandant gerechnet. 200 Mann nahmen, sobald sie die Kammer betreten und des Kommandanten ansichtig wurden, militärische Haltung an, wie es die militärische Manneszucht erfordert. Alle befaßen eingehend die stark befestigte Schußblende, merkte befaßen auch die mittlere Schußblende. Der Kommandant rechnete damit, daß der Täter bei selbstem Anblick entweder bestürzt sein würde, oder die Zeit alles befehlen würde, um den Anblick zu erwidern, daß er unbeteiligt sei. 200 Mann saßen den Kommandanten freimütig an.

Nachdem etwa 70 Mann in der Kammer gewesen waren, kam der Matrose Alexander B. an die Reihe. Die Augen scharr auf den Schreibtisch gerichtet, abfichtlich an den Kommandanten vorübergehend und ihn nicht merkend, trat er ein, schob sich die beiden Schußblenden, hoch mehrere der am Boden verstreuten liegenden Schlüssel und schließlich das abgehörte Messer auf. Kurz vor dem Streifen stützte er einen Augenblick, dann griff er noch einen ganz hinten auf dem Schreibtisch stehenden ungenutzten leeren Zigarrenkasten, machte sie auf und befaß sie. Darauf ging er, ohne vom Kommandanten Notiz zu nehmen, hinaus. Der Kommandant atmete auf, denn der Dieb war gefunden. Kein anderer Mann von der Besatzung als nur der Dieb hatte ein Interesse an der Zigarrenkiste, denn nur er kannte sie. Die Kiste hatte nämlich unter Papieren versteckt ganz hinten in der mittleren Schußblende gestanden, weil dort der Zigarrenkasten seine Schlüssel versteckt hielt. Der Dieb hatte die Schlüssel in jener Nacht bei der Durchsuchung des Schreibtisches in der Kiste gefunden und das Wiedersehen und Erkennen der Kiste hatte ihn überführt.

Das Schicksal Will Schwarzsteins. Der von der Anzeige des Vaters mores freigesprochene Förstersohn Will Schwarzstein in Berlin ist jetzt aus dem Gefängnis entlassen worden. Schwarzstein wurde, wie untermisch, am 6. März dieses Jahres wegen Unterschlagung aus vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In die Strafstadt fiel der Vaters moresprochene gegen ihn, bei seiner Freisprechung erblühte. Schwarzstein wird sich noch in Kasse nicht weihen verantworten müssen. Der Termin ist noch nicht festgelegt. Der Staatsanwalt hat die Revision gegen das freisprechende Urteil im Mordprozeß zurückgezogen.

Schiffstatistik nach dem Anur. Auf dem Anur, zwischen den Städten Nikolajens und Chabarowsk, erreichte sich durch einen Wirbelsturm, der bei einem Gemitter pflüchtig auftrat, eine schwere Katastrophe. Eine Karle, die mit ausgewählten Chinesen besetzt war, wurde von dem Dran erfasst und ging in wenigen Augenblicken unter. 84 umgebundene chinesische Ankrantien, sechs Zolldokumente und der Steuermann wurden ein Opfer der Fluten.

Die Aufführung der Pariser Courtois Kemy hat nach der Verhaftung des Dieners Courtois nicht lange auf sich warten lassen. Der des Wortes an seinem Brötheren Kemy besichtigte Kammerbediener legte vor dem Untersuchungsrichter Hamard ein umfassendes Geständnis ab, wonach der bereits verhaftete Spausmeister Renard Anstifter und Haupttäter bei dem Verbrechen war. Courtois hatte seinem Vorgesetzten Renard wiederholt gesagt, daß er mit der Besatzung unzufrieden sei. Um Tage vor der Tat sagte Renard: „Du willst also reich sein?“ Dann erwartete mich nachts in meinem Zimmer.“ Am Mitternacht trat dann Renard bei Courtois ein. Er war ganz nackt und forderte Courtois auf, sich gleichfalls völlig zu entkleiden. Dann gingen sie in das Schlafzimmer Renars. Renard hatte ein Messer mitgebracht und sagte: „Halt ihm die Arme!“ Und während der gehörliche Courtois den Befehl vollzog, stieß Renard wie toll auf den Schlaftrunk ein. Nach der Tat reuigten sich beide im Toilettenzimmer von Blutflecken. Dann trafen sie im Zimmer der Madame Kemy Gift und Arzeneien. Das Gift gab Courtois aus; die Arzeneien verschluckte er an verschiedenen Stellen des Hauses. Als er zum Verhör ging, trug er die gestohlenen Arzeneien bei sich. Somit wäre einer der vielen rätselhaften Morde, die in Paris in letzter Zeit zur Tagesordnung zu gehören scheinen, aufgelöst. Allerdings ist dies weniger das Verdienst der Polizei; vielmehr hat der Unfall erfolgreich die Rolle des Detektivs übernommen. Gegen den Diener Renard bestand ein gewisser Verdacht schon von Anfang an. Es hieß, der Mann habe eine besondere, bedeutende Zuneigung zu dem Neffen des Ermordeten, dem sechsundzwanzigjährigen Ranno; daß wenn den Diener entlassen wolle, um seinen Neffen von Renards Einkuß zu befreien, und daß nun Renard — aus Rache oder Neid vor einer Trennung von Ranno — den Mordgebanen selbst und auch ausgeführt habe. Aber

beweisen ließ sich gegen Renard nichts, und der Fall wäre wohl unaufgelöst geblieben, wenn nicht, wie bereits kurz gemeldet, ein dritter Diener, Thomassin, zufällig hinter das Geheimnis gekommen wäre. Er war nämlich, als er seinen Kopf vom Nagel nahm, mit der Frau gegen die Tafel des am nächsten Nagel hängenden Koses seines Kollegen Courtois gekommen und hatte dabei gegen etwas Schäreres, Ediges gesprochen. Neugierig geworden, untersuchte er den Tafelstempel und fand eine kupferne Schachtel voller Arzeneien, die Madame Kemy bald als die in der Mordnacht gestohlenen wiedererkannte. Eine Hausaufsicht förderte im Zimmer Courtois' weitere Beweise seiner Schuld zutage, und schließlich gestand der Diener die Tat ein.

Sportnachrichten.

Der Bezirk Leipzig des Sächsischen Stafelfährerbundes hielt am Sonntag auf dem Leipziger Sportplatz seine diesjährige Wahlen ab, die folgende Ergebnisse brachten. Erfahrene: 2000 Meter. Drei Ehrenpreise. Zwei Vorläufe über 1000 Meter. Erster Vorlauf: 1. D. Sittler in 1:47. Zweiter Vorlauf: 1. G. Hubel in 1:49. Entschiedenlauf: 1. D. Sittler in 8:50. Meisterschaftsfahren des B. G. Leipzig. 3000 Meter. Drei Ehrenpreise, Titel und goldene Armbänder. Verteidiger Franz Hermann, der sie wiederum gewann in 4:52. Vorgabefahren, 2000 Meter. Drei Ehrenpreise. Zwei Vorläufe. Erster Vorlauf: 1. C. Th. Frohen, ohne Vorgabe, in 2:45. Zweiter Vorlauf: 1. Conde, 120 Meter Vorgabe, in 2:54. Entschiedenlauf: 1. Frohen, 20 Meter Vorgabe, in 2:54. Mannschaftsfahren um die Meisterschaft des Bezirks Leipzig, 6000 Meter. Zwei Diplome. Verteidiger: Radfahrerverein „Konordia“. Den Sieg trug der Radfahrerverein „Leutonja“ in 7:19 davon. Außerdem brachte der Radfahrerkreis Ruskstadt-Leipzig von 1887, S. A. B., ein 1000 Meter-Haupthaus vom Austrag, das von M. Gröbe in 1:37 gewonnen wurde. Die ferner angetreten, von dem Konstat Leipzig der Allgemeinen Radfahrerverein ausgeschickten Kernen sind ausgefallen, dagegen brachte der R. A. C. ein von der M. A. L. seine Vereinsmeisterschaft über 1000 Meter zum Austrag. Sieger wurde G. Oßig in 1:33.

Wasserport.

Der Ruderverein „Sturmooze“ in Leipzig hielt am Sonntag eine kleine, aber sehr würdige Feier ab. Galt es doch, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre die Sieger zu feiern, denen der Ruderverein „Sturmooze“ die Erfolge in seinem Jubiläumsjahr zu verdanken hat. Wie bereits bekannt, hat der Ruderverein „Sturmooze“ in diesem Jahre auf den Regatten Berlin, Dresden, Magdeburg, Regatta und Halle gestartet und sechs Preise errungen. Von neuem hat er durch diese Siege seine ohnehin angelegene Stellung in den deutschen Sportreisen noch mehr befestigt.

Der Leipziger Schwimmverein in Jessö. Der Leipziger Schwimmverein hatte beim Nationalen Schwimmfest des Zerbler S. K. das am Sonntag in Jessö abgehalten wurde, einige schöne Erfolge zu verzeichnen. So errang G. Schumann vom B. S. W. gegen starke Konkurrenz in den zwei gemeldeten Rennen (Küden-schwimmen und Jugendschwimmen) je den ersten Preis.

Bei dem Internationalen Wetschwimmen des I. Hannoverischen Schwimmclubs von 1892, das am Sonntag in Hannover stattfand, gewann die Meisterschaft vom Hannover am Schwimmen (300 Meter) B. Reinhardt (I. Hannoverischer S. K. von 1892), die Meisterschaft im Springen O. Thies (I. Hannoverischer S. K. von 1892). Die wichtigsten anderen Rennen hatten folgende Resultate: II. Sentorfer-Schwimmen: 1. S. Müller-Bremen; Hauptpreis (500 Meter): 1. Emil Raufe-Berlin; Hauptpreis: 1. A. Förner-Hamburg; Hauptpreis (Amal 50 Meter): 1. I. Hannoverischer S. K. von 1892; Eröffnungs-Juniorfahrt: 1. I. S. K. Neptun-Hannover; II. Seniorfahete um das Sackfenster (100 Meter): 1. I. Hannoverischer S. K. von 1892; II. Seniorpringen: 1. Thies-Hannover; Juniorfaheten (100 Meter): 1. S. K. Neptun-Hannover; Kopfpreispringen: S. A. L. Charlottenburg; Küdenfaheten (200 Meter): 1. A. Biederheim („Sellas“ Magdeburg).

Die Olympischen Spiele in London.

Weber die weiteren Ergebnisse im Verlauf der Olympischen Spiele liegt folgende Bericht vor: Im 100-M.-Rabennen ohne Schrittmacher wurde im Endlauf S. Bartlett-England, L. Leon Meredith, der englische Favorit, erlitt Reifendebüt, er wurde nach Radwechsel durch den Raddecker eines anderen Fahrers zu Fall gebracht, infolgedessen mehrere Male herumrüber und gab schließlich auf. — Der Deutsche Braun gewann im 600-Meter-Lauf ohne Hindernisse und wird infolgedessen am Entscheidungslauf teilnehmen.

Athletik.

Ein 75-Km.-Wettgehen von Frankfurt a. D. nach Berlin fand am Sonntag statt. Die Teilnehmer hatten fast unter der Hitze zu leiden, weshalb viele Geher unterwegs aufgaben. Von 90 Startern trafen nur 12 am Ziel in Friedrichshagen bei Berlin ein. Sieger lief Spitz in 8 St. 33 Min. 3 Sec.

Bei den Pariser Ringkämpfen fielen am Freitagabend Constante Marin-Belgien in 11 Min. 30 Sec. über Bahn-Deutschland, Paul Pons-Frankreich in 14 Min. 3 Sec. über seinen Landsmann Verdet und Czegausz-Frankreich in 1 St. 3 Min. 30 Sec. über Smetals-Böhmen. Der folgende Abend brachte dem Deutschen Bohn den Sieg über dem Tschechen Polowski, den er nach 4 Min. 10 Sec. auf beide Schultern legte. Ferner war Romanoff-Belgien in 23 Min. 7 Sec. Smetals-Frankreich und Petersen-Dänemark in 2 Min. 5 Sec. Negeb-Türkei.

Letzte Nachrichten.

Oberstaatsanwalt Jenseit und die offizielle „Norddeutsche Allgemeine“.

Berlin, 21. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt: Der Artikel des „Mitt“ vom 19. Juli über die Unterbrechung eines heftigen Korrespondenten mit dem Oberstaatsanwalt Jenseit beruht auf wesentlichen Mißverständnissen, die ich durch die Elle und die kurze Dauer der Unterbrechung erklären. Der Oberstaatsanwalt hat, wie der betreffende Korrespondent in einem Schreiben an ihn vom 19. Juli unaufgefordert anerkannt, lediglich das erklärt, was er bereits vor Gericht gesagt hat und was inzwischen durch alle Zeitungen bekannt geworden ist.

Die Betriebsverhältnisse der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen.

Berlin, 21. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt: Die Betriebsverhältnisse der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Juni 1908 im Personenverkehr

rund 0,9 Millionen Mark, d. i. 1,54 v. H. mehr, im Güterverkehr 4,8 Millionen, d. i. 4,84 v. H. weniger, und insgesamt einschließlic der sonstigen Einnahmen 2,5 Millionen, d. i. 1,68 v. H. mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, bezogen. Sowohl die Steigerung der Einnahmen im Personenverkehr wie das Zurückbleiben im Güterverkehr sind größtentheils eine Folge der Lage des Abfahrlandes, das in diesem Jahre in sechs Juni, im vorigen Jahre in den Mai fiel. Bei der Beurteilung der Miniereinnahmen im Güterverkehr wird zu beachten sein, daß im Juni des Vorjahres diese Einnahme um nahezu zehn Prozent (9,72 v. H.) gesunken war.

Unwetter.

(Privattelegramm.) Schwere Unwetter zogen gestern abend über die Stadt und den Landkreis Celle und richteten überall großen Schaden an. In Schadenort hatten sechs Arbeiter in einer Feldschneise Söhngelutet. Zwei von ihnen wurden von Wähe erschlagen, während die anderen verletzt wurden. In Hornshof wurde eine Frau auf freiem Felde vom Wähe erschlagen. In Garßen richtete eine Windböe schweren Schaden an.

Eindbruchsdiebstahl in einer Postagentur.

Apenrade, 21. Juli. (Privattelegramm.) In der vergangenen Nacht wurde in der Postagentur Norddorf eingebrochen und die Kasse geraubt. Es befanden sich darin etwa 200 Mark in Freimarcken. Barres Geld fiel den Dieben nicht in die Hände.

Unfall beim Tunnelbau.

Teier, 21. Juli. Bei dem Bahnbau Wittlich-Daun ging im Tunnelbau bei dem Dorfe Klein ein Sprengschuß zu früh los und verletzte vier Arbeiter schwer.

Zum Attentat des Anschlages auf das Logierhospiz „Almathea“.

Malmö, 21. Juli. Der unter dem Verdacht, das Dynamittentat auf das Logierhospiz „Almathea“ verübt zu haben zuerst verhaftete Fischer Nilson hat jetzt ebenso wie die beiden anderen Verhafteten Stern und Rosberg die Tat eingestanden. Nilson will, weil er unverschämter gewesen, das Attentat ausgeführt haben. Der Plan zu dem Dynamittentat lag ihm und dem Anschlag stamme aber von Rosberg.

Falkläre in Ropenhagen.

Ropenhagen, 21. Juli. Präsident Falkläre begann heute nach Ostfide, wo er in der Domkirche am Orte des Königs Christian IX. einen Kranz niederlegte. Nach der Rückkehr gab der Präsident in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück, an dem das Königspaar, die Mitglieder der königlichen Familie, die Minister und Würdenträger teilnahmen. Am Nachmittag besuchte der Präsident das Rathaus, wo er vom Oberpräsidenten Gulenburg begrüßt wurde, dem er in kurzer Ansprache dankte.

Zwei Menschen durch einen Erdbeben getötet.

Buzen, 21. Juli. An der Baseler Straße wurden heute früh gegen 4 Uhr infolge Erdbebens vom Gotischeberge her ein Haus anbau gänzlich zerstört. Drei Kinder einer italienischen Arbeiterfamilie, sowie ein 19jähriger Gehilfe wurden getötet. Bis jetzt sind die Leichen zweier Kinder geborgen.

Offiziere als Revolutionäre.

London, 21. Juli. Nach Meldungen hiesiger Abendblätter aus Saloniki griffen vier jungtürkische Offiziere, die zur Befragung von Seres gehören, ihren Oberst an und würeten ihn nach hartnäckigen Kämpfen, in dessen Verlauf auch die Angreifer schwer verwundet wurden. Der Oberst wurde später mit 32 Wunden aufgefunden. Die Wüder sind entkommen; sie gehören sämtlich der jungtürkischen Partei an. Der politische Charakter des Verbrechens ist zweifellos.

Konstantinopel, 21. Juli. Bei den jungtürkischen Drohaktionen und Attentaten im Bereich des III. Korps von Saloniki in den letzten Tagen ist der Oberstleutnant Nacim in Colonic verwundet, ein Kanallieutenant und der Nuteslarifa von Dibra sind ermordet worden.

Ein Dorf von einer griechischen Bande überfallen.

Konstantinopel, 21. Juli. Im letzten Sonnabend hat eine etwa 100 Mann starke griechische Bande das Dorf Ribari angegriffen. 13 Gehilfe wurden verbrannt und 25 Menschen, darunter Frauen und Kinder, getötet und 5 verwundet.

Das Automobikennen Newyork-Paris.

Petersburg, 21. Juli. Heute morgen ist von den Teilnehmern an dem Automobikennen Newyork-Paris der amerikanische Thomsawagen in Moskwa angekommen.

Streif der Dofarbeiter in Indien.

Bombay, 21. Juli. Heute früh sind 1000 Dofarbeiter in den Ausstand getreten. Es fanden keine Aufhebungen statt, nur daß einige Getreidewaggons umgeworfen wurden. Die Polizei zerstreute die Menge.

Ein deutscher Dampfer gestrandet.

San Francisco, 21. Juli. Der deutsche Frachtdampfer „Amubis“ ist bei Point Corcepcion gestrandet und wahrscheinlich verloren.

Wien, 21. Juli. Der Dermatologe Professor Ed. Spiegel ist gestorben.

Petersburg, 21. Juli. Der deutsche Botschafter Graf Poursals hat sich heute nach Peterhof begeben, wo er vom Kaiser in längerer Audienz empfangen wurde.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Annoncenentlohnung eingerechnet.)
B. R. Ihre Eingekundt ist vollberechtigt; wir haben jedoch Abstand genommen, es zu veröffentlichen, weil in jenem Fall ein Versehen vorlag, an dem der Wirt selbst keine Schuld wurde.

Leitung: A. B. Eugen Brinmann.

Verantwortlich f. d. politischen Teil: L. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Bericht aus Sport: Eugen Brinmann; für den Feuilleton und Vermischtes: August Schamburg; für den Sonderdienst: Fritz Knaß; für den Internationales: Friedrich Erdmann; Druck und Verlag von Otto Sündel. Sämtlich in Halle a. S.
— Dieles Nummer umfasst 8 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt“).

Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Columns include company names, stock types, and prices. Includes sections for 'Deutsche Staatsanleihen', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Industrie-Aktien', 'Bank-Aktien', and 'Währungen'. The table is organized into multiple columns with varying widths.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Situation der Textilindustrie

wird im Jahresbericht der Handelskammer zu Hirschberg wie folgt geschildert: Die Handweberei b... die im Jahre 1947 im Kreise Hirschberg-Schönan im Vergleich mit dem Jahre 1946...

Vom Getreidemarkt

Die Festigkeit des Berliner Weizengeschäfts hält an. Sie findet in den Termin-Notierungen der Auslandsbörsen zwar seit einigen Tagen wenig Unterstützung...

Eine neue Submissionsordnung für Staatsbauten

hat, wie dem „B. T.“ geschrieben wird, das sächsische Finanzministerium aufgestellt und an die ihm unterstellten Behörden zur genaueren Beachtung weitergegeben...

Berliner Börse. Bei Schluss der gestrigen Börsen notierten: Kredit 193,50, Diskonto 100,50, Deutsche Bank 229,40, Berliner Handelsgesellschaft 159,12...

Reichsbank. Der Rückfluss bei dem Institute hat sich auch in der dritten Juliwoche günstig gestaltet. Die steuerfreie Notenreserve...

können, so bieten ihnen Goldimporte aus New York kein Renditemehr. Die Gold importierenden Firmen haben nun vor einiger Zeit bei der Reichsbank beantragt...

Versicherungsantrag. Allianz 1105 B. Frankf. Trp. Unfall u. Glas 1635 B. Magdeburg, Feuer-Vers.-G. 4500 Bb. Magdeburg, Hagel-Vers.-G. 35 Bg. Securitas 400 G.

Vom Marke der Kaliverie. Die ungünstig lautenden Berichte der Kaligewerkschaften Holzweizellen und Einigkeit für die dritte Quartal...

Zuckerfabrik Glauchau. Das Resultat des am 31. Mai d. J. vorgenommenen Abschluss war dem Geschäftserfolg zufolge in den verschiedenen Betrieben gleich befriedigend...

Über die alte und angelegene Firma Lissner & Flatter, Weber in Frankenburg i. Sa., ist der Konkurs verhängt worden. Die Passiven sollten ziemlich bedeutend sein...

Die Elberhändler, sind wie aus Hamburg gemeldet wird, nachgehend, da infolge der Niederschläge besserer Wasserstand gemeldet wird.

Handels-Depeschen

Köln, 21. Juli. Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge hat der Aufsichtsrat der Solinger Bank beschlossen, den Konkurs anzumelden.

Waren und Produkte

Bericht der Landwirtschaftskammern für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt

Aber tatsächliche erzielte Preise für Getreide und Hülsenfrüchte vom 10. Juli 1948.

Table with 5 columns: Kreis, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen. Lists prices for various regions like Aacherebelen, Bernburg, etc.

Berliner Produktenbörsen, 21. Juli Am Frühstück notierten: Weizen inländ. 221-224,00, Roggen inl. 184-186, Hafer, märkischer mecklenburger, pommercher, preuss. pomeraner u. schlesischer frei...

Table with 2 columns: Isler, Eger, Elbe, Moldau. Lists prices for various regions like Budweis, Prag, Jurgunzblau, etc.

Table with 2 columns: Mittel, Bohn, gut, mittel, ausländischer gut. Lists various goods and their prices.

Table with 2 columns: Hamburg, 21. Juli. Ribbenauer, L. Produkt, Basis 500. Lists prices for Hamburg.

Table with 2 columns: Hamburg, 21. Juli. Good average Santos. Lists prices for Hamburg.

Table with 2 columns: Bremen, 21. Juli. Kaffee good average Santos. Lists prices for Bremen.

Table with 2 columns: Hamburg, 21. Juli. Petroleum stetig. Lists prices for Hamburg.

Table with 2 columns: London, 21. Juli. Metall. Lists prices for London.

Amerikanische Warenmärkte

Kabelmeldung via Azoren-Emdon.

Table with 2 columns: New York, 21. 7. 20.7. Lists prices for New York.

Schiffenachrichten

Hamburg, 21. Juli. Hamburg-Amerika-Linie. Nauplia, nach der Westküste Amerikas, 19. Juli in London angeht...

Wasserstände

Table with 2 columns: Biele und Unstrut. Lists water levels for various locations.